

Zitierhinweis

Burkhardt, Julia: Rezension über: Robert Antonín, *The Ideal Ruler in Medieval Bohemia*, Leiden ; Boston: Brill, 2017, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 46 (2019), 2, S. 307-308, DOI: 10.15463/rec.29359196



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Papier weit reichten, entsprachen wohl nicht der tatsächlichen Herrschaftspraxis, denn sie war weitgehend abhängig von dem ebenfalls oftmals abwesenden Kanzler. Insbesondere bei andauernden Abwesenheiten war es sinnvoll, vor dem Aufbruch in die Ferne etwaigen Konflikten im eigenen Herrschaftsbereich vorbeugend entgegenzuwirken, wie Tom Horler-Underwood am Beispiel der „Querimoniae Normannorum“ von 1247 beleuchtet. Sie entstanden im Kontext der Kreuzzugsvorbereitungen Ludwigs IX. und sollten ungerechtes und ungebührliches Verhalten seiner royalen Vertreter in der Normandie anzeigen.

Der Sammelband sensibilisiert für die in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen relevante Querschnittsfrage nach Macht und Herrschaft angesichts der Abwesenheit von Herrschaftsträgern. Die Beiträge vermögen in ihrer Diversität das erhebliche Forschungspotential des Themenfeldes aufzuzeigen, ohne es annähernd auszuschöpfen. Die Diskussionen über Konzepte von Stellvertreterschaft schärfen den Blick besonders für die Personen und den administrativen Apparat hinter Herrschaftsträgern. Jenen kam in Abwesenheitssituationen noch größere Bedeutung zu als in der alltäglichen Herrschaftspraxis. Da die Beiträge überaus vielfältige Phänomene und Aspekte unter „Absenz“ subsumieren und infolgedessen diesen Begriff unscharf werden lassen, wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Einleitung der Herausgeber als stärkere Klammer für die Aufsätze gewirkt und zentrale Forschungskonzepte deutlicher gefasst hätte. So bleiben die durchweg anregenden Teilergebnisse der chronologisch geordneten Aufsätze ohne konzeptionelle Verbindung. Gleichwohl zeugt der Band davon, dass die Beschäftigung mit den Wechselwirkungen von Abwesenheit und Autorität in synchroner wie diachroner Perspektive dazu beitragen kann, Macht und Herrschaft im Mittelalter in ihrer Komplexität besser zu verstehen.

Melanie Panse-Buchwalter, Essen

Antonín, Robert, *The Ideal Ruler in Medieval Bohemia (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, 44)*, Leiden / Boston 2017, Brill, XIII u. 400 S. / Abb., € 145,00.

Wie entstand und verbreitete sich im Mittelalter das Bild des „idealen Herrschers“? Wie wirkte es sich auf die Herrschaftspraxis von Königen aus? Und wie rezipierte die politische Öffentlichkeit solche zeitgenössischen Modelle königlicher Macht? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Robert Antonín, die vier Jahre nach ihrem Erscheinen in tschechischer Sprache („*Ideální panovník českého středověku*“, Prag 2013) nun erfreulicherweise in englischer Übersetzung vorliegt.

Mit seinem Buch reiht sich Antonín in aktuelle Debatten zu Handlungsspielräumen und Rollenbildern mittelalterlicher Herrscher ein: Er verknüpft Fragen nach der Herrschaftspraxis und der Wirkmacht von Königen mit Überlegungen zu den Rollenbildern, die diesem Handeln zugrunde lagen, und deren gesellschaftlicher Rezeption.

Im Fokus der Untersuchung stehen die Herzöge und Könige Böhmens zwischen dem 10. und dem 14. Jahrhundert, die Antonín jedoch nicht streng chronologisch, sondern thematisch strukturiert behandelt: Den Auftakt bilden eine knappe Abhandlung zu den theologischen Grundlagen mittelalterlicher Königsherrschaft in Europa (Kap. 1) sowie ein Abschnitt über die der Arbeit zugrunde liegenden böhmischen Quellen (Kap. 2). In den folgenden Abschnitten (Kap. 3–5) untersucht Antonín Ursprung und Legitimation monarchischer Macht in Böhmen, die Bedeutung des heiligen Wenzel für böhmische Herrscher sowie Spuren antiker und biblischer Herrschaftsmodelle in böhmischen

Quellen. Kapitel 6, in dessen Mittelpunkt der Stellenwert der sieben Herrschertugenden steht, bietet anders als die übrigen Abschnitte vier exemplarische Fallstudien zu Herrschern des 10. bis 13. Jahrhunderts. In den nächsten beiden Kapiteln (Kap. 7 u. 8) widmet sich Antonín Herrschaftstypen wie dem *miles-rex* oder dem „guten“ bzw. „schlechten“ König. Kapitel 9 setzt dem bisherigen Fokus auf Vorstellungen und historiographische Konstrukte einen Blick auf Dokumente zu Herrschaftspraxis und Selbstdarstellungen von Herrschern (Rituale, Urkunden, Briefe) entgegen.

Antoníns Arbeit eröffnet sowohl im Hinblick auf den Untersuchungszeitraum als auch im Hinblick auf die behandelten Quellen ein beachtliches Panorama auf die böhmische Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters. Dabei setzt er bei seinen Lesern gewisse Grundkenntnisse voraus: Selten werden die historischen Kontexte der von ihm behandelten Personen oder Ereignisse genauer berücksichtigt, kaum nähere Informationen zu Herrschern oder Chronisten gegeben. Dieser Verzicht liegt fraglos in der vielversprechenden Ausrichtung der Studie begründet: Indem Antonín mittelalterliche Königsherrschaft als ein Wechselspiel aus Vorbildprägung, politischem Handeln und sozialen Erwartungen zeichnet, lenkt er den Blick von realem Herrscherhandeln und theoretischen Reflexionen auf deren literarische Überlagerungen.

Bedauerlicherweise verliert Antoníns Argumentation durch seinen unpräzisen Gebrauch soziologischer Interpretationsmodelle und entsprechender Begriffe an Schärfe: Für eine Studie zu Herrschaft beinahe erwartungsgemäß werden Weber, Bourdieu und Elias herangezogen, ohne dass jedoch eine klare Positionierung oder eine konsequente Verwendung eines spezifischen Instrumentariums sowie Vokabulars erfolgt. Zusätzlich gewonnen hätte die Studie überdies, wenn der Fragenkatalog stärker systematisiert und an die Quellen rückgebunden worden wäre (etwa in Form von Tabellen mit Begriffen wie *rex iustus* und ihren Belegen in den Quellen). Wohl dem Lektorat der Übersetzung anzulasten sind zahlreiche Fehler in Orthographie und Syntax, die die Lektüre unnötig erschweren.

Antonín hat eine ambitionierte und spannende Studie auf reicher und beeindruckender Quellenbasis vorgelegt. Letztlich bleibt aber die Frage offen, wie die zu Böhmen erarbeiteten Ergebnisse im europäischen Vergleich zu bewerten sind. Vielleicht ließen sich Antoníns Befunde in einer vergleichenden Untersuchung zu den Nachbarreichen Böhmens noch deutlicher konturieren.

Julia Burkhardt, Heidelberg

Musson, Anthony / Nigel Ramsay (Hrsg.), *Courts of Chivalry and Admiralty in Late Medieval Europe*, Woodbridge 2018, The Boydell Press, XIV u. 250 S. / Abb., £ 60,00.

Dieser Band versammelt eine Reihe anregender Aufsätze zur Geschichte ritterlicher Kultur und königlicher Gerichtsbarkeit in England im 14. und 15. Jahrhundert mit raschen Seitenblicken nach Frankreich und in den mediterranen Raum. Auf die Einleitung der Herausgeber, welche die einzelnen Beiträge in weiterführender Art und Weise gruppieren und analysieren, folgen Aufsätze von Richard Barber und Laurent Hablot, die sich auf Aspekte der Wappenführung konzentrieren. Barber skizziert in knappen Strichen die Formierung des Heroldswesens und des Court of Chivalry, während Hablot die allmähliche Etablierung der königlichen Autorität bei der Vergabe von Wappen in Frankreich nachzeichnet. Barbers Befund, dass sich die „amtliche Heraldik“ um den Souverän herausbildete und die Herolde nach Nationen und nicht nach Fürstentümern gruppiert wurden, mag für England zutreffen, ist aber in der von ihm postulierten generellen Gültigkeit für Europa sicherlich zu pauschal. Gerade der